

ALLES IM GRÜNEN BEREICH (Foto: Bubba im Masters-Jacket)

Immer wenn ich den Namen „Bubba“ höre, muss ich an einen schwarzen Südstaatler denken, der im legendären Film >Forest Gump< zusammen mit dem kongenialen Hauptdarsteller Tom Hanks einen alten Fischkutter betreibt und fest daran glaubt zu unerwartetem Erfolg zu kommen. Eine ungewöhnliche und doch sehr menschliche Geschichte.

Das ist die Geschichte von Bubba Watson – (33) US-amerikanischer Profigolfer aus Florida und amtierender Masters Sieger 2012 – ebenso. Er ist mit 1,91 m nicht nur relativ groß geraten, sondern noch dazu einer der wenigen Linkshänder auf der Tour. Seit einigen Jahren schon ist er führender Longhitter auf der nordamerikanischen Turnierserie, hat dabei aber noch niemals in seinem Leben eine Trainerstunde genossen, keine einzige Videoanalyse oder Schwungstudie durchgeführt und einen Bewegungsablauf, bei dem jeder ambitionierte Coach mit ästhetischen Ansprüchen unweigerlich die Stirn runzelt.

Bubba Watson ist ungewöhnlich. Er ist anders. Bubba ist ein Original – und so wie es aussieht – der lang ersehnte Traum der Golfindustrie, der endlich wieder die Faszination der Massen auf sich zieht. Der endlich das Macht-Vakuum, das seit Tiger Woods herrscht, mit Leben füllt.

Seine Freundin Angie bestätigt: „Bubba ist gerne Bubba.“ Was so viel bedeutet, wie: es macht ihm richtig Spaß anders zu sein.

Ganz anders war auch sein Jahrhundert-Schlag mit dem Gap Wedge im Stechen beim US Masters in Augusta gegen den Südafrikaner Louis Oosthuizen. Mit einem Hook der Superlative schlägt er den Ball aus einer Waldschneise heraus im 90-Gradwinkel genau aufs Grün und gewinnt im Anschluss mit einem souveränen Putt das Masters.

Golf-Legende Jack Nicklaus adelte Watson und sagte, dieser Schlag sei einer für die Geschichtsbücher. „Er hat nicht nur diesen Schlag gespielt, sondern sogar so, dass er ihn bis zum Ende kontrollierte. Das ist einer der besten Bälle, die im Golf jemals gespielt wurden“, so Nicklaus, der sich mit überschwänglichem Lob normalerweise vornehm zurückhält.

Bubba Watson bringt auch eine weitere – unter Golfern besonders seltene Eigenart mit. Er hat seit Beginn seiner Karriere noch nie seinen Putter gewechselt und spielt einen Driver mit rosafarbenem Schaft. Das allerdings für einen guten Zweck. Schließlich zahlt sein Schlägerhersteller 300 Dollar für jeden Drive, den er jenseits die 270 Metermarke drischt. Für Bubba kein Problem. Bereits in der Saison 2007 betrug seine durchschnittliche Abschlagweite gute 288 Meter. Die Spendenempfänger seines „Drive to a million“-Projektes wird es freuen.

Nichts desto trotz hat niemand diesen aufstrebenden wie exzentrischen Watson auch nur im Entferntesten für den Masters Sieg auf der Rechnung gehabt. Vor kurzem wurde der aus dem Provinzort Bagdad in Florida stammende Golf-Pro sogar in einem Interview gefragt, wie es gewesen sei, im politisch instabilen Irak aufgewachsen zu sein. Diese Frage dürfte ihm jetzt wohl keiner mehr stellen.

Warum aber fast zehn Jahre vergehen mussten, bis sich der Experte für die weiten Drives, spezielle Rettungsschläge und Hooks ins Rampenlicht katapultierte, liegt in Bubbas Psyche begründet.

Von 2003 bis 2006 spielte er noch in der zweitklassigen National Tour und qualifizierte sich erst ab der Saison 2006 für die große PGA TOUR, auf der er – trotz seiner gigantischen Abschläge – bloss blieb. Erst 2010 gewann er mit den Travelers Championships sein erstes Turnier. Es dauerte lange, bis der Junge, der früher an ADHS (Aufmerksamkeitsdefizit-Syndrom) litt, sich über ganze 18 Löcher oder gar für ein ganzes Turnier konzentrieren konnte. Schnell verlor er die Lust, war unstet, launisch und unausgeglichen, legte sich mit dem Publikum an und galt als regelrechter Heißsporn. Sein Caddie ist sich sicher: würde eine Golfrunde nur zwei bis drei Stunden dauern, Watson wäre locker bei zehn Turnieren pro Jahr siegreich.

Zum Glück ist jetzt alles im grünen Bereich.

Bubba Watson ist endlich ruhiger und ausgeglichener geworden. Hat seine Mitte gefunden und sein bestes Golf ausgepackt. Seine Freundin Angie und Gott zeichnen dafür hauptverantwortlich. Seit er praktizierender Christ und mit Angie zusammen ist, geht es golferisch bergauf. Alles ist im grünen Bereich, wie der verschmitzt lächelnde Watson im grünen Jackett beweist.

So ähnlich war es auch bei jenem „Bubba“ im Film Forest Gump. Der unerschütterlich und selbst im Vietnamkrieg immer auf Gott und das Gute Vertrauende, kommt wie unser golfender Bubba zu unerwartetem Erfolg.

Das ist Stoff aus dem Hollywood-Märchen gestrickt werden. Schließlich ist es doch das, was wir Menschen so lieben. Geschichten über außergewöhnliche, hochemotionale und schrille Persönlichkeiten, die unerwartet, wie aus dem Nichts geboren werden. Dem Golfsport steht ein Bubba jedenfalls gut zu Gesicht. Und er ist noch dazu kein Hollywood-Märchen, sondern sogar echt.